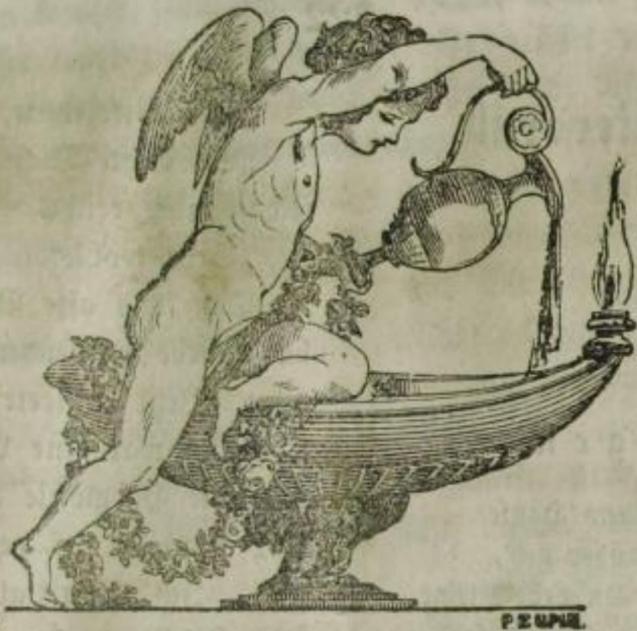


Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

109.

Dienstag, am 10. September 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

Das Abenteuer in der fremden Stadt. \*)

Von Ad. Dehleschläger.

Ich ging in der fremden Stadt in der Straß',  
Mich umzuseh'n;  
Ein junges Mädchen am Fenster saß,  
Gar wunderschön.

Nach Hause zu kehren vergaß ich ganz,  
Gefesselt ich stand;  
Geflochten war ihr des Haares Kranz  
Mit Rosenband.

Klein waren die Hände, die Augen groß  
Und himmelblau.  
Sie schlug sie hinunter in den Schooß,  
Die schöne Frau!

Ein Ständchen hab' ich ihr manche Nacht —  
Sie hört' es gern —  
Mit meiner Zither, voll Liebe, gebracht,  
Sie horchte fern.

Zuletzt auch Liebe für mich sie empfand, —  
Beim Klang der Zither —  
Sie reichte mir schweigend die Lilienhand  
Durch's schwarze Gitter.

Ich drückt' eine Ros' in die blendende Haut —  
O süßes Glück!  
Da lächelte sie so hold vertraut,  
Zog sich zurück.

Ganz unbekannt mit der Menschenschaar,  
Ging ich am Strand;  
Ich kannte Niemand, das Mädchen auch war  
Mir unbekannt.

Ich wandelt' in Nächten und Tagen drei  
Am fremden Ort;  
Doch das Liebchen lockt' ich nicht wieder herbei  
Zum Fenster dort.

Am vierten Tage sah ich, daß fern  
Was Weißes schien.  
Doch ach, es war nicht mein holber Stern;  
Eine weiße Gardin'.

Ich wandelt' in Nächten und Tagen drei  
Dem Hause nah.  
Doch das Liebchen lockt' ich nicht wieder herbei  
Im Erker da!

(Schluß folgt.)

\*) Deutsche Originaldichtung.

## Der Unteroffiziersball.

(Fortsetzung.)

### III.

#### Der Morgen.

Wenn ich an Deinem Hause  
Des Morgens vorüber geh',  
So freut's mich, Du liebe Kleine,  
Wenn ich Dich am Fenster seh.

Heine.

Der Morgen stieg herauf, ein goldner Morgen. Die Sonne fand mich noch im Bette. Sie strahlte hell und klar, aber sie spendete nicht Wärme. Eine kalte Luft wehte, und in der Luft flimmerte es wie Schnee und Eis.

Ein Heer von den verschiedenartigsten Gedanken trieb mich aus meiner Ruhe. Ich trat in meine Stube. — Hu — welcher Schreck! Eine eifige Kälte wehte mir wie Grabeshauch entgegen. Mein Thermometer zeigte fünf Grad unter Null. Ich blickte in den Ofen. Teufel! da war es schwarz, wie in Egypten zu den Tagen der Pharaonen. Die Klingel ertönte und Heimann erschien.

„Was soll das heißen, Bursche?“ rief ich mit malitiösem Ton und impertinentem Gesicht. Meine Finger wurden schon starr und meine Nase blau.

„Das Holz ist alle, mein Herr Lieutenant.“

„Das Holz, was, das Holz ist alle? Ich habe ja eine ganze Viertelklasten fünfviertel = elliges gekauft.“

„Wir brennen auch schon einen Monat daran.“

„Es ist also wirklich alle?“

„Zu Befehl.“

„Ganz alle?“

„Zu Befehl.“

„Nun dann, Du bist ein Dummkopf! — Ein geschickter Kerl muß sich zu helfen wissen, Donner und Blitz. Da brauche ich Dich nicht, um einzuheizen, wenn ich Holz habe.“

„Aber, mein Herr Lieutenant.“

„Was da — mein Herr Lieutenant. — Schaffe Feuer! Soll ich welches anmachen? Nimm hier das Bücherbrett, die paar Bücher können auf dem Tische stehen. Der wie viele ist heute?“

„Der Bierzehnte, mein Herr Lieutenant.“

„So richte Dich ein, daß das Holz bis zum sechszehnten reicht. — Verstanden?“

„Sehr wohl.“

Daß das alte Bücherbrett sich noch so nutzbar würde verwenden lassen, hätte ich nicht geahnt. Jetzt knisterte und prasselte es in meinem Ofen, es war eine Lust zuzuhören, und es klang mir wie Harmonie der Sphären, und meine Bücher standen auf dem Tische eben so schön und gut. Ich thaute allgemach wieder auf und trat zum Fenster, von welchem ich mich bis dahin fern abgehalten hatte.

Mir gegenüber war ein geschäftiges Treiben. Die Meubleswagen wurden abgeladen und die Geräthe von ihrer Strohülle befreit. Es war im Ganzen schönes Meublement und viel Rococo. Meine Augen glitten an den Fenstern auf und ab, denn nachdem ich Alles wohl erwogen, mehrere Worte zusammengestellt und Einzelheiten gesondert hatte, so wurde mir eine freudige Ahnung immer mehr zur Gewißheit.

Eine weibliche Gestalt erschien an den hohen Scheiben jenseits. Ich blicke schärfer hin — der Rauch meiner Tabakspfeife bleibt mir im Munde und sie selbst entfällt meiner Hand — sie war's — Bertha. Ich machte eine ehrerbietige Verbeugung von Scheibe zu Scheibe und sie wandte mir eilends den Rücken.

Schade, daß keine mildere Jahreszeit war, um den kleinen Krieg der Blumensprache von Fenster zu Fenster zu beginnen. Ich hatte mir gerade ein halbes Duzend Exemplare der abend- und morgenländischen Blumensprache, neu herausgekommen, für meine Winterfeldzüge angeschafft. Das wäre eine schöne Gelegenheit gewesen, Krieg zu führen.

Ich lag nun an meinem Fenster, wie der Großtürke vor Wien, und schaute mit einem Glas hinüber, wie Kopernikus und Kepler. Konnte es auch für mich einen schöneren Himmel und einen lichterem Stern geben?

Aber kein Land, kein Lichtblick und kein Schatten ward mir mehr.

Sieh da. — Ein Herr im Civilrock geht in das Haus. Sein Gang, seine Haltung und sein Schnurrbart ließen einen Soldaten nicht verkennen. Das war also jedenfalls Bruder Herrmann.

Es war, so viel ich sehen konnte, ein schöner Mann, solch einer Schwester würdig. Seine Gestalt war edel und seine Gesichtszüge fein und anziehend, sein Haar dunkel und lockig. Er war Offizier in der \*\*\*schen Armee. Glück auf, Herr Kamerad, zur schönen Schwester. Vielleicht — wer weiß —

„Noch nicht aller Tage Abend ist.“

#### IV.

### Zwei Kugeln.

Masko. Haben Sie eine Minute übrig, Savagna?

Fiesko. Für Sie eine Stunde.

Masko. So haben Sie die Gnade, mit mir einen Gang vor die Stadt zu thun.

Schiller.

Die zweite Tasse Kaffee war eingeschenkt, und ich dachte über den Satz nach: „Ist die Liebe heilbar?“ und ich faßte den Entschluß, zur Erläuterung desselben meine Memoiren herauszugeben; dann begann ich darüber nachzudenken, welche Battute beim Stoßfechten am vortheilhaftesten sich anwenden lasse, und dann überlegte ich, was ich machen wolle, wenn ich das große Loos gewönne, denn als Lieutenant spielte ich natürlich ein ganzes Viertel, und bin allemal überzeugt, das große Loos zu gewinnen. Ich war noch nicht im Reinen, ob mein Postzug aus vier Schimmeln oder vier Rappen bestehen sollte, als es klopfte. Hm! — Die Zeit für einen Besuch angenehmer Art war das jetzt durchaus nicht. Sollte es etwa ein Theil von jener Kraft sein, die stets das Böse will, doch immer Gutes schafft, sollte es vielleicht einer sein, der Ansprüche auf den sterblichen Theil meiner Seele, auf das irdische Paradies meines Lebens, auf meinen Geldbeutel hätte? Es klopfte wieder. Was half's? Ich rief „Herein“, für die Umstände mit ziemlich lecker Stimme.

Herein trat aber Niemand anders, als jener Herr, den ich in das Haus zu Veriba hatte gehen sehen.

Was konnte er wollen? —

Er grüßte mich auf jene unangenehme Art, die sich nicht beschreiben, die uns aber sogleich ahnen läßt, daß wir einem Feind gegenüber stehen.

„Um Vergebung,“ begann er mit kaltem Ton, von jener Schärfe begleitet, die so leicht aufreizt, „sind Sie der Herr, der so ungezogen war, ein Mißverständnis herbeizuführen und zu benutzen, und sich bei einer Dame zur Nachtzeit einzudrängen?“

„Mein Herr,“ das Blut stieg mir in das Gesicht, meine Faust ballte sich.

„Mein Herr!“ gab er zurück. Wir standen uns drohend gegenüber.

„Wie können Sie es wagen?“

„Mein Geschäft ist kurz. Ich habe nicht Zeit zu langem Wortwechsel. Sie müssen mich verstanden haben, denn meine Worte waren klar. Ich bin der Bruder der Beleidigten, Herrmann von Rouant, Lieutenant in \*\*\*schen Diensten. Wenn Ihnen auch meine Schwester verziehe, ich werde es nie thun, und sicher werden Sie es nicht den Bitten einer Dame danken wollen, daß ich Ihnen eine verdiente Strafe schenke.“

„Ha, — mein Herr, das ist schändlich, Sie sind — —“ doch ich unterdrückte jede neue Beleidigung. Ich an seiner Stelle hätte aber anders gehandelt. Worte sind schlechte Vasallen, wo man Thaten verlangt. Hier war keine Wahl mehr.

Ich maß meinen Gegner mit verachtendem Blick von Kopf bis zum Fuß, und er mich. Sein Betragen zeugte von Rohheit, und doch, welche edle Gestalt!

„Waren Sie also jener Herr? Ich bitte um Antwort.“

„Ich war es,“ erwiderte ich fest. Mein Auge sprühte Feuer. O! hätte mir gleich Jemand eine Klinge in die Hand gedrückt. Ich bebte vor Wuth.

„Dann werde ich das Vergnügen haben, mit den Waffen in der Hand das Gespräch fortzusetzen. Sie werden mir nach dem, was vorgefallen, Genugthuung nicht verweigern.“

„Gewiß nicht, mein Herr.“

„Meine Zeit ist gemessen. Ich muß bitten, bald.“

„Noch heute, gleich!“ sagte ich.

„Ich danke Ihnen. Diesen Nachmittag zwei Uhr, wenn ich bitten darf — und die Waffen?“

„Es ist an Ihnen, sie zu bestimmen — mir gilt das gleich.“

„Pistolen dann, wenn es Ihnen recht.“

„Gut. Um zwei also, und dann, mein Herr, sehe ein jeder zu, daß er das verantwortet, was er im Uebermuth gethan — und gesprochen!“ sprach ich zürnend.

„Wohl. Ich gehe, mir einen Secundanten zu besorgen. Ich habe die Ehre, mich zu empfehlen. Um zwei also.“

„Um zwei!“ —

Er ging. Welche Ruhe lag in diesem Menschen! Die größten Beleidigungen hatte er mir gesagt, als besprächen wir die gleichgültigste Sache. — Und ich? Ich war außer mir vor Wuth, Schmerz und Aerger. Ich warf mich in mein Kanapee, und ich zitterte — zitterte vor Zorn, und ich wünschte den Augenblick herbei, der mich ihm gegenüberstellen sollte. Ha! — Du fühner Geselle — siehe wohl zu — mein Arm ist sicher und meine Hand ruhig. In allen Waffen bin ich wohl geübt, keine ist mir fremd, und die Pistole — schon von Kindheit an war sie mir befreundet, als ich vierzehn Jahr alt, schoß ich das fallende Kartenblatt entzwei und jetzt — ha, Niemand sah mich jetzt auch das schwerste Ziel fehlen. Herrmann von Rouant, siehe wohl zu, daß Du die Abendsonne noch scheinen siehst, und mache Deine letzten Geschäfte ab, denn bei Gott, Du bist verloren! Ich werde einen stillen Mann aus Dir machen. Und doch er, der Bruder Bertha's? — Ach ja, das ist recht schlimm. Ihm am allerwenigsten möchte ich so gegenüberstehen. Und ihr Bild, wird es mir nicht ins Auge treten und meine sichere Hand zittern machen? — Pfui, das ist ein schlechter Schütze, dem das Herz ins Auge tritt. Nein, nein, Du Bruder, diese schöne Schwesterschaft soll Dir nichts helfen. Ich will ruhig zielen. Du oder ich! — Möge sich unser Schicksal erfüllen, und möge eine heiße Kugel werden Dir oder mir.

Hatte ich nicht die Verzeihung des beleidigten Mädchens, hatte ich nicht mein Unrecht eingestanden? Jede Erklärung, ruhig und in dem Kreis der Billigkeit liegend und nach den Gesetzen der Höflichkeit gefordert, hätte ich ihm gegeben,

und er tritt mir mit plebejischer Rohheit entgegen und fordert mich wegen eines unüberlegten Scherzes auf Leben und Tod. Wohlan, Leben und Tod mag entscheiden. Ich schrieb ein Paar Zeilen an einen meiner Kameraden und klingelte meinem Diener.

„Sind meine Pistolen in gutem Stand?“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant.“

„Besorge diesen Brief sogleich an seine Adresse.“

Ich wurde jetzt ruhiger. Die Wellen meines Blutes hörten auf, stürmisch zu fließen. Das Duell selbst als solches war mir gleichgültig. Nicht daß ich hier den großsprecherischen Helden spielen will, der das Duell für eine Heldenthat erklärt, im Gegentheil, ich halte es für ein nothwendiges Uebel, allein persönliche Furcht ist mir fremd. Ich bin Soldatenherz ganz und gar von Kindheit an, Soldatenblut rollt durch meine Adern, und ich bin gewöhnt, mein Leben als meinem Fürsten und der Ehre gehörend anzusehen. Und dann, um welcher Kleinigkeiten willen setzt man es oft nicht aufs Spiel! Auch bin ich weit entfernt, Egoist zu sein, ich genieße das Leben in der Gegenwart, die Vergangenheit vergesse ich, denn sie bot mir keine Blüten, deren Reiz meine Zukunft überschattete, und diese selbst schläft für mich noch, es ist vielleicht gut, sie nie erwachen zu lassen. Von dieser Seite war ich also ganz ruhig und gleichmüthig, aber von der andern. Ich bin, wie alle Lieutenants, ein gutmüthiges Herz, und jetzt stand ich einem Mann gegenüber, den ich noch nie gesehen, den ich eines augenblicklichen Zürnens wegen bis zum Tod haßte, und der vielleicht nicht so hatte beleidigen wollen, als er es gethan.

Es kann keinem Manne von wahrem Ehrgefühl und gutem Herzen gleich sein, ein Mörder zu werden. Je mehr die Besonnenheit Raum gewann, desto veränderter traten die Bilder vor meine Seele. Aber Geduld! — Bin ich nicht meines Schusses sicher?

Der Freund, dem ich geschrieben, trat bei mir ein. Bald von allem unterrichtet, war er gern erbötig, zu secundiren.

„Wenn Du meine Pistolen ladest, Arthur, so gieb genau Acht, daß Du kein Korn mehr nimmst, als das Maß besagt, es macht die Kugel höher oder tiefer gehend; nimm keinen Pfropf

aufs Pulver, und vor allem führe mir die Kugel gleichmäßig ein und lege das Pflaster fest um sie, setze auch nicht vielmal auf, das taugt nicht. Doch weißt Du ja das Alles selbst, und weißt, wie viel bei dem Pistolenschuß auf diese Kleinigkeiten ankommt. Suche den Secundanten meines Gegners auf und besprich das Nöthige. Um drei Viertel auf Zwei also in meinem Hause, bis dahin lebe wohl, mein Arthur.“

Er ging. Ich begann die Waffen sorgfältig zu prüfen und die Munition auszuwählen. Der, der die Pistole kennt, weiß, wie wichtig alles dies in solcher Lage ist und wieviel auf den guten Zustand der Waffe und der Munition ankommt. Der beste Schütze kann fehlen, wenn darin ein Mangel ist, denn auf dem Duellplatz ist ein ander Zielen, als vor der Scheibe. Das Herz eines Menschen bietet ein schwerer Abkommen, als das Schwarze auf der Bappe. Meine Pistolen — herrliche Subler Arbeit — bligten mir freundlich und hold entgegen. Ich habe sie stets geliebt, sie immer werth gehalten, wie ein Vater seine Kinder. Und es ist, als ob sie es wüßten, denn wenn ich sie in der Hand habe, scheint der silberhelle Stahl noch einmal so schön zu glänzen und das Schloß noch einmal so schön zu spielen. Ich habe schon manchen guten Schuß mit ihnen gethan, und sie haben schon manchmal zu mir gestanden, in Noth und Tod, wo mich alles verlassen hatte. Es sind ein Paar erprobte Freunde, und sie haben gute Zähne. Kein Stäubchen war auf der hellen Fläche zu erkennen, die Federn gingen scharf und Alles war gut in Del. Korn und Visir fest und unverschoben.

Nur noch einen Brief an meine Aeltern hatte ich zu schreiben für den Fall eines unglücklichen Ausganges. Ich that es, und das war das Allerschwerste. Außer ihnen habe ich Niemand, der mich liebt, ich steh einsam; — und nachdem er zugesehelt, fühlte ich mich froh und leicht.

Wer konnte den Ausgang wissen. Mein Leben gehörte nicht mehr mir, sondern war in den Händen des Zufalls und den finstern Mächten des Schicksals anheimgegeben.

Warum wählte er nicht die minder gefährliche Klinge? Stahl zu Stahl. Ist das nicht männlicher und edler? — Der feigste Schurke hat

Kraft genug, eine Pistole loszudrücken, ein Kind kann es ja und ein Budel auch; aber die Klinge zu führen, dazu gehört Kraft, Muth und Geschicklichkeit, und im Besitz dieser Eigenschaften ist man Herr des Kampfes und kann ihn wenden und enden, wie man will, man ist seines eignen Geschickes Schmidt, und ist nicht ein Spielball in der Hand des Ungefährs. Der Kampf mit der Klinge ist ein Schachspiel des Verstandes, wobei der Muth und die Geistesgegenwart die Figuren sind. Wer mag das Ende eines Pistolenduells vorher bestimmen? Der beste Schütze fehlte schon, das sicherste Auge bebte, und die sicherste Hand zitterte in der Stunde des Handelns. Ein Pulsschlag etwas rascher als die andern, der Stich einer Mücke, ein Augenzucken, ein jäher Krampf, und die Kugel findet ein anderes Ziel, ist Preis gegeben anderen Gewalten. Wer mag ihren Lauf beschwören? Niemand kann es, sie ist eine trügerische Närrin.

Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf, Ist sie kein todt's Werkzeug mehr, sie lebt, Ein Geist fährt in sie, die Erinnyen Ergreifen sie, des Frevels Rächerinnen, Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Möge das Schicksal zwischen uns entscheiden, Herrmann von Rouant, und mögen wir ein rechtes Gottesgericht an rechter Stätte halten.

Es schlug drei Viertel auf Zwei. Der Wagen rollte vor meine Thüre. Mein Secundant und ein Militärarzt saßen darin. Mein Pistolenkasten wurde hineingegeben. Ehe ich einstieg, warf ich einen Blick hinauf zu Bertha's Wohnung. Sie stand am Fenster. Ihr rosiges Gesicht war mit einer eifigen Blässe überzogen, sie hielt ein Schnupftuch vor die schönen dunkeln Augen. Ja, ja, weine nur. So seid ihr Frauen und Mädchen. Erst können sie ihre Zunge nicht im Zaume halten, und sprechen zur un rechten Zeit un rechte Worte, mischen sich in Dinge, die fern von ihnen liegen, und treten im Großen wie im Kleinen als störendes Princip auf, veranlassen Kriege und Zänkereien, entzweien Staaten und Freunde; wenn aber des Unheils Saame, den sie gesäet, blutig aufgeht, und ihre Worte der Thaten finstres

Geer hervorrufen, wenn der Brennstoff, den sie sorgsam häuften, zerschmetternd aufflammt, dann wundern sie sich und weinen. Nun immerhin. Wenn der Ausgang nicht gar zu tragisch ist, muß er mich unbedingt zum Sieger von Bertha's Herzen krönen.

Wir fuhren fort.

Mein Gegner war mit seinem Secundanten bereits vor uns auf dem Plage. Eine kurze und eine eben so kalte Begrüßung wurde gewechselt. Worte sind bei derlei Gelegenheiten theuer im Kaufe.

Wir schossen uns über die Barriere. Es ist dies jene Art des Duells, bei welchem die Gegner durch zwei Barrieren, zwischen welchen ein bestimmter geringer Zwischenraum ist, getrennt werden. Sie können bis dicht an dieselben herangehen, und ein jeder schießt, wenn er will und seines Schusses sicher zu sein glaubt.

Wind und Sonne waren getheilt. Wir standen uns gegenüber, ein Jeder die Waffe in der Hand. Auch er schien ruhig und kalt zu sein.

Wir gingen fast beide zu gleicher Zeit gegen die Barriere vor. Er zog schon im Gehen sein Pistol zum Zielen herauf. Ein großer Fehler, der oft schon einen recht guten Schützen fehl schießen ließ. Er ließ mich ziemlich lange in die Mündung der Pistole blicken. Ich stand still und nahm auch die meine herauf. Da drückte er ab. Ich fühlte einen leichten Ruck an meiner linken Seite — das war Alles. Mein Gegner mußte ein vorzüglicher Schütze sein. Die unverkennbare Absicht, mich durchs Herz schießen zu wollen, brachte mich auf, aller Haß war wieder rege. Nur meine Hand und mein Auge war ruhig, sonst glühte ich. Sein Leben war in meiner Hand. Ich setzte die Pistole nochmals ab. Die Entfernung zwischen uns betrug ungefähr noch fünfzehn Schritt. Es war nicht möglich, daß ich nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge fehlen konnte.

Ein Mörder mochte ich nicht werden, ich erhob die Pistole abermals — welche Aehnlichkeit hatten seine schönen, männlichen Züge mit denen Bertha's — ein Lächeln des Hohns hatte sich um den kühn aufgeworfenen Mund gelagert. Sein Auge blickte ruhig auf mich. Sollte ich in die Luft schießen? — Bah, das Duell ist kein Ana-

bensscherz. — Hatte er nicht nach meinem Herzen gezielt? — Einen halben Zoll tiefer, und ich war ein stiller Mann. Eine Lehre sollte ihm werden. Ich schoß. Der Gegner wankte.

Wir sprangen hinzu.

„Ach — es ist nichts —“ sagte er. Sein Gesicht wurde blaß.

„Sind Sie verwundet?“ fragte der Arzt.

„Ich glaube etwas — hier.“ Er wies nach dem linken Oberarm. Ich hatte dahin gezielt. Die Kugel stak zwischen dem Knochen und dem Fleische. Sie wurde noch auf dem Plage ausgezogen und die nicht gefährliche Wunde verbunden. Ich hatte einen leichten Streifschuß auf der linken Seite, der sehr unangenehm brannte.

„Nun, Herr von Rouant, sind wir noch Feinde?“

„Blut, Herr von Kronensfeld, sühnt Alles.“

„Wenigstens fließt es auf beiden Seiten.“

„Ein Duell wird ein Kinderspott, wenn der Arzt oder der Todtengräber keine Arbeit.“

„Nun?“ ich bot ihm meine Hand.

„Hier die meine. Sie haben sich mir als Ehrenmann gezeigt. Ihre Freundschaft!“ —

„Und für immer —“

Das waren die Folgen zweier Kugeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz - Nachrichten.

Aus Königsberg im Juni.

(Fortsetzung.)

In der kaufmännischen Welt zeigte sich in letzter Zeit eine große Aufregung, hervorgebracht durch die gegen den Vorstand der Kaufmannschaft erhobene Anklage eines Korporationsmitglieds. Dieselbe hob namentlich vier Punkte hervor, nämlich 1) Anstellung untauglicher Beamten; 2) ungenaue Abfassung des Courszettels, in welchem Wechsel-Baluten leiblich unter der Rubrik „Käufer“ und zu Coursen aufgeführt werden, von denen es notorisch ist, daß gangbare Wechsel dafür nie zu erhalten sind; 3) die Beschaffenheit hiesiger Börsenschaale, deren Unrichtigkeit bereits

vor Jahr und Tag dargethan wurde, und wobei der Vorstand sich nicht einmal mit „gutem Glauben“ entschuldigen kann, da ein in seinen eigenen Acten befindliches Rescript der Regierung ausdrücklich anerkennt, daß die genannte Börsenschaale von den an andern Orten in Gebrauch befindlichen Kornwaagen wesentlich differire, und diese Differenz zu Irrungen im Verkehr mannichfach Anlaß gegeben; 4) Fahrlässigkeit bei Verwendung des Korporations-Vermögens. „Aus allen diesen Gründen“ — so schloß die Anklage — „hat das Vorsteheramt das Vertrauen seiner Mandanten, nämlich der Korporation, verloren; diese bedarf, will sie nicht im Auslande allen Kredit verlieren, einer andern Vertretung. Da aber, nach der gegenwärtigen Organisation, der Kaufmannschaft nur das Recht zusteht, den Vorstand jährlich zum dritten Theil neu zu wählen, so wird dadurch keine so schleunige Besserung der Verhältnisse erzielt, als es die Lage der Sache nöthig macht. Die neuen, mit dem Vertrauen der Korporation erwählten Vorstandsmitglieder würden sich in der Minorität befinden, und es müßte abermals ein Jahr gewartet werden, um den so dringenden Interessen hiesiger Kaufmannschaft eine genügende Vertretung zu verschaffen. Es bleibt daher dem Vorsteheramte nichts übrig, als Niederlegung des Mandats in toto.“

Auf diese gewichtige Anklage antwortete der Vorstand durch eine — Injurienklage, indem er sich auf einen §. des Statuts bezog, wonach er nur seinem Gewissen und der hohen Obrigkeit verantwortlich sei! Und doch giebt es unter den Mitgliedern des Vorstandes mehrere, welche sich Liberale nennen! Man muß gestehen, daß diese in der Schule des Liberalismus noch keinen sonderlichen Fortschritt gemacht haben. Anstatt Widerlegung einer Anklage — ein Injurien-Prozeß. Das ist die rechte Höhe: dadurch kann man sich Vertrauen erwerben! Solche Erfahrungen muß man wohl im Auge behalten, wenn man den Wunsch nach theilweiser Wiederherstellung gewerblicher Korporationen laut werden hört. Sie söhnen selbst mit den Mißbräuchen der dissolutesten Gewerbefreiheit wieder aus. Alles dies Korporationswesen stört nur den Gemeingeist, den wahrhaft liberalen Sinn: es kennt nur Freiheiten, aber keine Freiheit und wo einmal es eine Lebensäußerung von sich giebt, ist dies eine unerfreuliche, engherzige.

Wir sehen dies jetzt wieder bei unserer gelehrten Korporation, der Universität, welche in diesem Jahre ihre Säkularfeier begehen wird. Nach wiederholten Bitten ist es dem Senat gelungen, den König zu Anweisung einer Summe zu bewegen, damit das Fest auf eine äußerlich pomphafte Weise begangen werden könne; aber die mühsam erlangte Huld, welche der hiesige Magistrat einzuholen sich nicht veranlaßt sah, ist mit so vielen Restrictionen verknüpft, daß die Empfänger

darin eine Aufforderung fanden, auf ihrer Hut sein. Sie haben sich also von dem Verein der ehemaligen Studiengenossen hiesiger Universität, welche Leute, wie den Dr. Jakoby, von Kändell, Dr. Dinter u. in ihre Festkomité beriefen, völlig abgesondert, und werden ihre Solennitäten apart veranstalten. Ueberhaupt hat die Wahl zweier Festordner so viel Bedenken erregt, so viel Ohrenblasen und Kopfschütteln veranlaßt, daß selbst Mitglieder des Vorstandes in Furcht, man könne Schafe und Böcke verwechseln, unter allerlei Vorwänden ausgetreten sind. Zu diesen Bedenklichen gehören die Justizcommissarien Christiany und Besthorn, sowie der Criminalrichter Bigorrek. Glückliche Reise. Uebrigens scheint es, als sollte die ganze Feier eine bloß äußerliche werden, und es steht nicht zu erwarten, daß man die Worte beherzigen wird, welche Gervais in seiner lesenswerthen Brochüre: „Die Gründung der Universität Königsberg und deren Säkularfeier“ den Festgängern zuruft: „Der wahren Jubelfeier sieht die Albertina vertrauensvoll entgegen, als einer schicklichen Veranlassung, wo längst gehegte Wünsche und fühlbare Bedürfnisse theils Erledigung, theils neue Anregung finden möchten. Sie wird über das Gedächtniß der zurückgelegten Jahrhunderte die ernste Mahnung der Gegenwart nicht vergessen dürfen und die höchsten und heiligsten Interessen der Zeit vom wissenschaftlichen Standpunkte in's Auge fassen müssen. — Möchte also statt eitlem Gepränges eine der Würde der Wissenschaft entsprechende Säkularfeier in den Annalen unserer Albertina vermerkt werden dürfen und die Königsberger Hochschule sich des Ruhmes werth machen, eine Schule Deutschlands, eine Schule freier Geistesbildung zu heißen.“

Mit unserm Festungsbau geht es rüstig vorwärts: Hunderte von Arbeitern sind beschäftigt und wühlen Ameisen gleich in dem aufgerissenen Erdreich. Ein Theil von ihnen hat sich auf dem Bauplatze selbst angesiedelt, wo er in eigens dazu erbauten Erdhütten ein Unterkommen für die Nacht findet, indeß eine Restauration ihn zu den billigsten Preisen mit Lebensmitteln und Getränken — Branntwein ausgenommen — versieht. Schon treten die Grundlinien der großen bombefesten Caserne, womit der Anfang der Befestigung gemacht wird, deutlicher hervor, und immer weiter wird der alte Wall, welcher bisher zu einem angenehmen Spaziergange diente, eingerissen. Schade, daß man nicht, wie es anfänglich hieß, die russischen Ueberläufer zum Bauen benutzte; es wäre ein eigenthümlicher Witz des Schicksals gewesen und überdies hätte man diesen Auswurf besser im Auge gehabt, als jetzt, wo sie kaum in irgend einem Dienst untergebracht sind, als sie auch wieder gewöhnlich nach Verübung eines Diebstahls flüchtig werden.

(Schluß folgt.)

## F e u i l l e t o n .

Palermo ist nach zwanzig Jahrhunderten noch immer das sorgenlose Kind der Phönizier — Palermo Felice. Es liegt zwischen dem Monte Pellegrino und der Bergkette der Bagheria, von jenem vor der Tramontana, von dieser vor dem Sirocco geschützt, an einem Meerbusen, gegen dessen Reize nur der von Neapel als Nebenbuhler treten kann. Ein ewig grüner Kranz von Drangen, Granaten, Citronen, Myrthen, Aloë und Oleandern gießt seine Schatten und seine Wohlgerüche über die Stadt, der von den Sarazenen ihre Paläste, von den Normannen ihre Kirchen, von den Spaniern ihre Serenaden als Erbtheil hinterlassen wurden; sie ist zu gleicher Zeit poetisch, wie eine Sultaniin, graciös, wie eine Französin, liebeglühend, wie eine Andalusierin. Ihr Glück ist ein von Gottes Hand geschenktes und geschirmtes, das zerstörender Menschenhand siegreich trotzt. Sie fiel unter Römerherrschaft, Sarazenen eroberten sie, Normannen gründeten dort ein flüchtiges Reich, die Spanier haben sie kaum verlassen, und für alle diese Herren, die sie zu Sclaven ihrer Reize machte, hatte sie das nämliche weiche Lächeln, und Kraft nur für eine ewige Wollust. Die Liebe ist in Palermo das hauptsächlichste Geschäft; anderwärts wird gelebt, gearbeitet, gedacht, sich abgemüht, speculirt, in Kommerz und bei Emeuten gekämpft; in Palermo wird geliebt. Die Stadt brauchte natürlich einen Schutzpatron; da konnte nun freilich nicht ein mürrischer, grämlicher, sittenstrenger, stinnsaltiger, unangenehmer Heiliger erwähnt werden; nein, Palermo hat sich eine Jungfrau, schön, jung und langmüthig, eine Blume hienieden, ein Stern droben, zur Schirmherrin erkoren. Und warum? Weil ein Weib, so keusch, so heilig es ist, doch immer etwas Magdalenenhaftes in sich trägt; weil ein Weib, auch wenn es als Jungfrau in's Grab gelegt ward, die Liebe verstanden hat; weil endlich von einem Weibe der Herr gesagt hat: „Ihr soll viel verziehen werden, weil sie viel geliebt hat.“

Seltames Gespräch. Ein ehemaliger Diener des Heil. Officium ward über diejenigen Verbrechen befragt, mit welchen dasselbe am häufigsten sich zu befassen gehabt habe. Er nannte Zauberei, Judenthum und fleischliche Verbrechen. „Welche Ansicht hegt Ihr über die Zauberei? Giebt es wirklich ein solches Verbrechen?“ — „Que sé io?“ antwortete der Official achselzuckend; „wie kann ich das wissen? Die Kirche hat

oder wenigstens sie hatte die Macht, für Alles, sei es wirklich oder nicht, zu strafen, und da das Strafen nothwendig war, um zu zeigen, daß sie die Macht dazu habe, so war es gleichviel, ob sie für Zauberei oder ein anderes Verbrechen strafte.“ —

Spanien, zu seiner Ehre sei es gesagt, ist eines von den wenigen Ländern Europa's, wo Armuth weder verhöhnt, noch mit Verachtung angesehen wird. Selbst in Gasthöfen wird der Arme nie von der Thüre weggejagt, sondern, wenn auch nicht immer beherbergt, doch wenigstens mit freundlichen Worten entlassen und der Barmherzigkeit Gottes und seiner Mutter überwiesen. Ebenso wenig wird der Reichthum blind vergöttert; der Bettler hält sich selbst nicht für ein erniedrigtes Geschöpf, er küßt Niemandem die Füße, weiß nicht, was es heißt, geprügelt oder angespuckt zu werden, und dort kann selbst der Herzog oder Marquis kaum eine dunkelhafte Meinung von der Wichtigkeit seiner hohen Persönlichkeit empfangen, da außer etwa seinem französischen Kammerdiener Niemand vor ihm kriechen, oder ihm schmeicheln würde. Das sind wirklich Chateaux en Espagne, aber George Borrow versichert so in „The Bible in Spain.“

Arme Neger-sclaven. Ein Pflanzer aus Südcarolina äußerte sich bei Gelegenheit einer Erörterung der Sclavenemancipationsfrage: „Ich bin stolz darauf, ein Sclavenbesitzer zu sein; habe vierhundert Schwarze auf meiner Hacienda, peitsche ein halbes Duzend von ihnen vor dem Frühstück, bloß zur Übung. Neger sind bloß da, um gepeitscht zu werden, meine Herren; suchen bisweilen davonzulaufen; schicken ihnen dann die Bluthunde auf der Spur nach; fangen sie so im Nu wieder ein: sie pflegten sich früher mitunter aufzuhängen, calculirten, dies sei der sicherste Weg, um mich los zu werden und in ihre Heimath zu kommen. Ich schob ihnen bald einen Niegel vor, erklärte ihnen, wenn sie noch irgend einmal sich aufhängten, so würde ich mich ebenfalls aufhängen, ihnen auf dem Fuße folgen, und sie in ihrem Vaterlande zehnmal ärger peitschen, als in dem meinigen. War das nicht gut erdacht, Freund? Es half; keiner hängte sich mehr.“

26.

J. S.

Druck von Carl Rammig  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.